

Vorwort

Dieser Sammelband ist Produkt einer langen Beschäftigung mit der Prostitution als patriarchalem Phänomen, welches noch bis vor einigen Jahren ein Tabuthema war. Die nun erschienene Neuauflage spiegelt das immer größer werdende gesellschaftliche Interesse wider. Prostitution wird vermehrt im Mainstream aufgegriffen und in öffentlichen Debatten diskutiert. Ausschlaggebend hierfür war und ist sicherlich die kontinuierliche aktivistische Arbeit von Überlebenden.¹ Hier ist vor allen Dingen das Netzwerk *Ella e.V.* zu nennen.

Nachdem sich Feministinnen Jahrzehnte lang in ihrer frauensolidarischen Kritik der Prostitution einig waren, gibt es heutzutage kaum ein Thema, welches die feministische Bewegung so sehr spaltet, wie das der Prostitution. Für die einen ist die Prostitution ein Gewaltverhältnis, für die anderen ist sie eine Arbeit wie jede andere auch. Um eine eigene Position zur Prostitutionsfrage zu entwickeln, haben wir uns zu Beginn unseres Engagements mit Berichten von Überlebenden und betroffenen Frauen beschäftigt. Unsere Auseinandersetzung kreiste um die gewaltvollen Zustände und den Typ des Freiers. Erschrocken stellten wir fest, dass in der Debatte um die Prostitution weder der Freier noch das Leid, das er (mit) verursacht, thematisiert werden.

Stets wird darüber gerätselt, ob eine Frau nun das Recht haben sollte, ihren Körper zu verkaufen oder nicht. Nach wie vor fehlt die Debatte über den anderen Part der Prostitution: Was ist eigentlich mit dem Freier? Sex wird schließlich von Männern gekauft, nicht von Frauen. In der Regel wird die Rolle des Freiers im Gewaltverhältnis der Prostitution bagatellisiert. Wird jedoch im öffentlichen Diskurs ausnahmsweise vom Freier gesprochen, wird der Mann als triebhaft dargestellt und als Opfer seiner Lust ent-

1 Der Begriff Überlebende beschreibt im Kontext der Prostitution eine Frau, die aus der Prostitution ausgezogen ist.

schuldigt. Der ansonsten ach so rationale Mann erscheint im Kontext der Sexualität plötzlich seinen Trieben unterworfen. Entgegen der weit verbreiteten Annahme ist der Freier keine randständige soziale Figur, sondern ein gewöhnlicher Mann. Der Freier ist nach Studienlage ein Jedermann und somit oft unser Freund, Bruder, Vater, Vertrauter. Wird der Fokus bei der Thematisierung der Prostitution auf die Frau gerichtet, wird in der Regel nicht ihre gesellschaftliche Lage analysiert, sondern ihre vermeintliche Freiwilligkeit angeführt. Schuld an den gewaltvollen Zuständen, welche weitreichend eingeräumt werden, ist aus dieser Perspektive einzig das gesellschaftliche Stigma, mit dem die Prostituierten belegt werden. Viele Feminist*innen lehnen daher den Begriff der Prostitution ab. Sie sprechen stattdessen von Sexarbeit und behaupten, diese sei eine Arbeit wie jede andere auch und bräuchte somit lediglich eine bessere Lobby.

Jedoch sind Frauen in der Prostitution in der Regel dort nicht freiwillig oder gar, weil sie gerne Sex haben, tätig. Sie sind vor allem aus materieller Not in dieser Situation, und oft sind es Frauen, die wenig andere Möglichkeiten haben, an lebensnotwendiges Geld zu kommen. Das heißt, auf der einen Seite stehen etliche Frauen und Mädchen in prekären Lebenslagen, oft mit vergangenen Gewalterfahrungen und niedrigem Selbstwertgefühl – auf der anderen Seite steht der gewöhnliche Mann, der diese Situation ausnutzt. Daher halten wir es für angemessen, von Prostitution statt von Sexarbeit zu sprechen.

Die Frage, ob eine Frau *freiwillig* in der Prostitution tätig ist, kratzt lediglich an der Oberfläche. Um zu verstehen, was die Prostitution als gesellschaftliches Phänomen ausmacht, ist es angemessener zu fragen: Warum verkaufen fast ausschließlich Frauen Sex, während fast ausschließlich Männer ihn (ein)kaufen? Die Antwort darauf ist in der Organisation unserer Gesellschaft begründet. In unterschiedlichen Feldern dieser Gesellschaft sind die Abläufe so strukturiert, dass Männer stärker profitieren als Frauen. Und so ist es auch im Bereich der Sexualpolitik. Männliche Herrschaft vollzieht sich unter anderem in der sexuellen Verfügung über weibliche Körper. Dies zeigt sich besonders in der Prostitution. Ein Mann, dessen Partnerin seine irgendwie gearteten sexuellen Wünsche nicht befriedigt, oder dem es einfach zu anstrengend ist, *eine aufzureißen*, kann sich für wenig Geld jederzeit den Zugang zum weiblichen Körper erkaufen. Wo der Mann in der Partnerschaft gezwungen ist, mit der Frau Kompromisse einzugehen, geht es in der Prostitution nur um ihn. Seine Wünsche kennen hier keine Grenzen. Der Mann und die Frau begegnen sich dabei nicht auf Augenhöhe. Das Verhältnis ist von der materiellen Abhängigkeit der Frau

geprägt. Männlichkeiten werden hier durch die Abwertung und Instrumentalisierung von Frauen konstruiert und gestärkt. In der patriarchal organisierten Gesellschaft sind Frauen viel häufiger von Armut betroffen. In der Prostitution nutzen Männer die Armut (oftmals migrantischer) Frauen aus.

Überlebende und betroffene Frauen berichten, dass die Prostitution häufig mit enormer Gewalt verbunden ist. Dies verursacht bei den leidtragenden Frauen gravierende physische wie psychische Schäden, welche keine Beachtung finden. Die gesellschaftliche Ignoranz, die den Betroffenen entgegenschlägt, ist Ausdruck der historisch gewachsenen und andauernden sexistischen Ideologie unserer Gesellschaft.

Frauen in der Prostitution gelten für viele Freier überhaupt nicht als Subjekte mit einem unveräußerlichen Recht auf körperliche und seelische Unversehrtheit. Durch ihre allgegenwärtige Objektifizierung und Abwertung sind sie gewaltvoller männlicher Triebabfuhr ausgeliefert: An den vulnerablen Frauen in der Prostitution kann der Mann seinen Hass und seine Aggressionen ungebremst und ohne Angst vor Stigma oder Folgen sexuell ausagieren. Sexuelle Befriedigung ist hier eng verknüpft mit der Lust an Macht und einer potentiellen Gewaltanwendung. Diese beginnt bei verrucht-romantisierenden Vorstellungen vom Verbotenen und endet bei der realen Anwendung brutaler Gewalt im Bordell. Frauen in der Prostitution haben nahezu keine Interessenvertretung. In den Medien finden in der Regel nur die Stimmen von Frauen Gehör, welche die Prostitution glorifizieren. Daher ist es umso wichtiger, denjenigen zuzuhören, die die Gewalt der Freier und die Zustände in der Prostitution anklagen.

Für uns als feministische Gruppe, welche sich auf den materialistischen Feminismus bezieht, welcher die tatsächlichen Lebensrealitäten von Frauen als Ausgangspunkt der Analyse des Patriarchats sieht, ist die Frau in der Prostitution nicht einfach *die andere Frau*. Wir beziehen uns in unserer feministischen Arbeit auf die gesellschaftlich hergestellte Gruppe Frau und stellen sie der Gruppe Mann gegenüber. Und wir bemerken dabei, dass die Gruppe der Frauen von einer enormen Spaltung betroffen ist. Während Männlichkeit sich durch die gemeinschaftliche Abwertung von Weiblichkeit konstituiert, sind Frauen oft vereinzelt und haben kein Bewusstsein über die gegenseitige Verbundenheit, die aus der Zuschreibung von Weiblichkeit resultiert. Häufig sind die Beziehungen zwischen Frauen von Konkurrenz und Missgunst geprägt, so auch die zwischen der soliden Frau und der Frau in der Prostitution. Die erlebten Abwertungen, Erniedrigungen und Gewalttaten stellen sich als Einzelschicksale dar und werden nicht als

Resultat des Geschlechterverhältnisses begriffen. Eine Frau, die in der Prostitution Gewalt durch einen Freier erfährt, erlebt diese jedoch in einem gesellschaftlichen Kontext. Dass sie Gewalt erfährt, hat System. Diesen Zusammenhang können wir nur erkennen, wenn wir die einzelnen Gewalterfahrungen im Kontext des Geschlechterverhältnisses reflektieren und so eine Verbindung herstellen.

Mit unserer Kritik an der Prostitution stehen wir in der Traditionslinie der zweiten Welle des Feminismus, ohne diese vorbehaltlos glorifizieren zu wollen. Kate Millett als wichtige Vertreterin des radikalen Feminismus äußerte sich wie folgt über die Prostitution: „Durch den bloßen Akt der Prostitution wird unser Wert deklariert: als der Wert einer Sache. [...] Und der Käufer, ihr Kunde, kauft nicht Sexualität, sondern Macht, die Macht über einen anderen Menschen.“² Wir sind nicht einverstanden mit einer Gesellschaft, in der Männer Frauen objektifizieren. Für uns ist es alles andere als in Ordnung, dass Frauen aus ökonomischen Gründen Sex verkaufen müssen.

Seit der Publikation der ersten Auflage hat eine nennenswerte Digitalisierung der Prostitution stattgefunden. Diese wurde insbesondere durch die Corona-Pandemie ausgelöst. Die Plattform *OnlyFans* erlebte einen regelrechten Boom während der Pandemie und konnte 2022 239 Millionen registrierte Nutzer*innen zählen. Durch Anonymität und die absolute Verantwortungsabgabe – denn der Tap kann jederzeit geschlossen werden – geht mit der Digitalisierung eine Enthemmung einher. Dies verstärkt die ohnehin schon vorherrschende Tendenz einer sich ausweitenden Sexualisierung und Kommodifizierung des weiblichen Körpers.

Einerseits können mittlerweile auf fast allen Onlineauftritten von Bordellen auch Onlinedienste gekauft werden. Zudem gibt es mittlerweile auch viele rein digitale Plattformen wie *kauf-mich*³ oder *OnlyFans*. Auf diesen Plattformen beuten (junge) Männer Frauen aus und vermarkten ihre Körper wie Ressourcen. Männliche (und auch weibliche) „User:Innen“ vernutzen deklassierte und missbrauchte Frauen und Mädchen zum entmoralisierten Dauergenuss, was nur möglich ist durch das Objektifizieren von Frauen, weswegen auch keine Empathie für diese aufgebracht wird.

2 Millett, Kate: Das verkaufte Geschlecht. Die Frau zwischen Gesellschaft und Prostitution 1983, S. 105.

3 <https://omr.com/de/daily/kaufmich-com-funktioniert-online-marketing-fuer-prostitution>, Zugriff: 20.3.2024

Verharmlosende Begriffe wie Content Creator, Models und Manager werden genutzt, um die Ausbeutung hip und selbstbestimmt erscheinen zu lassen. *OnlyFans*, eine der bekanntesten Seiten, ist eine Mischform aus Social Media, Pornografie-Webseite und Online-Call-Girl-Plattform.

Agenturen und Managements versprechen jungen Frauen das große Geld, schnell und einfach. Dafür geben die „Models“ den Großteil ihrer Einnahmen ab. Dass das durchschnittliche Einkommen einer *OnlyFans*-Creatorin bei 165 Euro im Monat liegt, wird nicht erwähnt. Hier ist interessant zu erwähnen, dass Zuhälterei – verstanden als eine Abschöpfung von über 50% – seit dem 2017 erlassenen ProstSchG strafbar ist. Was also analog unter den Straftatbestand Zuhälterei fällt, kann im digitalen Raum verschleiert werden.

Auch suggeriert *OnlyFans* den sexuellen Zugriff auf jede Frau, nicht nur auf die „verruchte Andere“, wodurch jede Frau als potenzielle Prostituierte gesehen wird, an deren Ausbeutung man sich bereichern kann („Make an OnlyFans!“). Es sollte daher nicht verwundern, dass sich um *OnlyFans* weitere Geschäftsmodelle, wie zum Beispiel das Netzwerk *Champlife* gebildet haben.⁴ Hier werden Männer gecoach, wie sie Frauen ganz nach dem Loverboy-Modell erst an sich binden können, um sie dann zur Online-Pornografie zu zwingen und als CamGirl auszubeuten. Plattformen wie *OnlyFans* sollten daher nicht einfach als „Plattformen“ betrachtet, sondern als „Gesamtzuhälter“ kritisiert werden, da sie eine Form der modernen Zuhälterei durch Agenturen betreiben. Letztlich verschwimmen die Grenzen zwischen analog und digital, Freierwünsche gehen häufig ins analoge, wodurch sie die Frauen von der Pornografie in die Prostitution drängen.

Im vorliegenden Sammelband bauen die einzelnen Artikel nicht notwendigerweise aufeinander auf und die Leser*in kann sich aufgefordert fühlen, sich je nach Interessenlage mal mit dem einen, dann dem anderen Artikel zu beschäftigen. Thematisch sind die Artikel in drei Teilen angeordnet: Im ersten Teil „Prostitution im Geschlechterverhältnis“ werden theoretische Analysen des Phänomens dargestellt. Im Folgenden wird es den Leser*innen unter der Überschrift „Einblicke in die Prostitution“ ermöglicht, an den Erfahrungen von Frauen teilzuhaben, die sich ehemals in der Prostitution befunden haben und sich nun aktivistisch für andere betroffene Frauen einsetzen. Im dritten Teil „Umgang der Gesellschaft mit Prostitution“ geht es

4 <https://www.ndr.de/kultur/kulturdebatte/Netzwerk-junger-Maenner-soll-Frauen-auf-OnlyFans-ausbeuten,champlife100.html>, Zugriff: 20.3.2024

vorwiegend um gesetzgeberische Möglichkeiten sowie die (Un-)Möglichkeiten der Sozialen Arbeit im Feld der Prostitution.

Wie schon bemerkt, ist es das Ziel dieses Sammelbandes, eine Verbindung herzustellen zwischen den Erfahrungen der Frauen in der Prostitution und den objektiven, gesellschaftlichen Strukturen. Der Sammelband beginnt darum mit einem Artikel, der die Prostitution in das patriarchale Geschlechterverhältnis einbettet. Hanna Vatter beschreibt in „Prostitution. Die Frau als Ware im Neopatriarchat“, wie durch den Kapitalwertschöpfungsprozess die beiden Identitätskategorien *Frau* und *Mann* entstehen. Darauf aufbauend erläutert die Autorin das verdinglichte Geschlechterverhältnis als Vorbedingung des Frauenhandels und schließt mit einer Betrachtung der sexistischen Ideologie, die dem Frauenkauf zugrunde liegt.

Im anschließenden Artikel von Manuela Schon „Prostitution als Teil männlicher Herrschaft“ wird diese mittels Pierre Bourdieus Studien des sozialen Raumes als verleiblichtes Subjekt-Objekt-Verhältnis analysiert. Durch „male bonding“ in den homosozialen Räumen der Prostitution versichern sich Freier der eigenen Männlichkeit durch die Abwertung und machtvolle Aneignung weiblicher Körper. Frauen werden durch den Kaufakt zum symbolischen Kapital gemacht, und die Prostitution reproduziert so die patriarchale Geschlechterordnung.

Claudine Legardinier beschreibt in ihrem Artikel „Der Freier im Brennpunkt der Kritik“ das Selbstverständnis und die gesellschaftliche Wahrnehmung von Sexkäufern. Sie kommt dabei zu dem Schluss, dass Prostitution auf dem Irrglauben der notwendigen Erfüllung des männlichen Befriedigungsbedürfnisses fußt. Sie thematisiert in ihrem Artikel verschiedene Rollen, die Freier gegenüber Frauen in der Prostitution einnehmen und kritisiert das Phänomen der Prostitution als antiemanzipatorisch.

Brigitte Kiechle analysiert in ihrem Artikel „Bebel, Kollontai, Mujeres Libres – feministische und linke Positionen zur Prostitutionsfrage“, wie sich verschiedene sozialistische, anarchistische und feministische Bewegungen zur Prostitutionsfrage positionierten und positionieren. Sie zeigt dabei auf, dass die gegenwärtig verbreitete Einstellung innerhalb der linken Szene – Prostitution sei eine Befreiung von konservativer Sexualmoral und ein Ausgang aus dem Niedriglohnssektor – in keinerlei kritischer Tradition steht. An Beispielen der sozialistischen Bewegung, der radikalen Kurdinnen oder der Zapatistas demonstriert sie, dass die Prostitution, der Frauenhandel und andere Formen der Vermarktung von Frauenkörpern stets abgelehnt wurden.

Mirjam Schnorr beschreibt in ihrem Artikel „Prostitution im Nationalsozialismus“ die Genese der Prostitutionsgesetzgebung von der Weimarer Republik bis zum Dritten Reich. Anschließend beleuchtet sie das Verhältnis nationalsozialistischer Ideologie zur Prostitution. Abschließend werden reale Lebenswelten von Prostituierten zwischen 1933 und 1945 dargelegt. Hier wird deutlich, dass Prostituierte mehrheitlich als Kriminelle oder Asoziale verfolgt wurden, welche zwar mittlerweile offiziell als NS-Verfolgte anerkannt werden, jedoch nie eine Entschädigung erhalten haben.

Der zweite Teil des Sammelbandes beginnt mit einem Interview mit der Aussteigerin und Aktivistin Sophie. Sie beschreibt ihre persönlichen Erfahrungen, die sie in der Zeit in der Prostitution sammeln musste. Sophie thematisiert ihre gewaltvollen Erfahrungen mit Freiern und anderen Personen aus dem Milieu. Weiter geht es darum, mit welchen Schwierigkeiten sie bei ihrem Ausstieg aus der Prostitution konfrontiert war. Sie weist insbesondere auf Mängel bei der aktuellen Ausstiegshilfe hin und formuliert Erwartungen und Wünsche für eine bedarfsgerechte Ausstiegshilfe. Dabei räumt sie mit einigen Mythen auf, die von Prostitutionsbefürworter*innen angeführt werden. Darüber hinaus berichtet die Interviewte von ihrer Arbeit im *Netzwerk Ella*, einem Selbsthilfe- und Ausstiegsnetzwerk.

Rosen Hicher schildert in ihrem Artikel „Zweimal durch die Hölle gegangen“ ihre eigene Geschichte als Überlebende. Diese beginnt sie mit ihrer Kindheit und führt uns in ihrer Erzählung bis hin zu ihrem Ausstieg, der sich über mehrere Jahre hinweg zog. Rosen Hicher beschreibt ebenfalls gewaltvolle Erfahrungen, die sich wie ein Muster durch die Berichte vieler Frauen in der Prostitution ziehen. Nach ihrem Ausstieg initiierte sie einen Anti-Prostitutionsmarsch quer durch Frankreich und lässt uns so auch an ihrem abolitionistischen Aktivismus teilhaben.

Im daran anschließenden Interview mit der Psychotherapeutin und Aussteigerin Anna Schreiber berichtet diese von ihren Erfahrungen, die sie als Psychoanalytikerin mit dem Phänomen der Posttraumatischen Belastungsstörung bei Frauen in der Prostitution gemacht hat. Ihre Motivation, sich auf dieses Gebiet zu spezialisieren, rührte von der eigenen biografischen Betroffenheit her: Sie selbst war ehemals in der Prostitution tätig und nutzt ihre eigenen Erfahrungen, die sie im Artikel auch kurz schildert, als Grundlage einer verstehenden Psychotherapie. Weiterhin erklärt Frau Schreiber in ihrem Artikel auch die Entstehung und Symptomatik der Posttraumatischen Belastungsstörung.

Geraldine Wronski berichtet in ihrem Artikel „Menschenhandel zum Zweck der sexuellen Ausbeutung. Täterstrategien und Opferschutz“ von

ihren Erfahrungen aus langjähriger Arbeit mit Opfern von Menschenhandel. Sie legt dabei sowohl die Lebensrealitäten der Opfer als auch die klassischen Strategien der Täter dar. Anschließend erläutert sie die gesetzliche Lage und juristische Definition von Menschenhandel zum Zweck der sexuellen Ausbeutung in der Bundesrepublik Deutschland mit Bezug auf das Palermo-Protokoll der Vereinten Nationen.

Im Artikel „Die Loverboy Methode – Durch vorgetäuschte Liebe in die Prostitution“ von Anielle Gutermann wird beschrieben, wie sogenannte Loverboys Liebe bewusst als Mittel einsetzen, um Mädchen und Frauen in die Prostitution zu zwingen. Es wird dabei vor allem die genaue Vorgehensweise dargestellt und die Frage aufgeworfen, inwieweit das Geschlechterverhältnis zum Gelingen der Methode beiträgt. „Die Loverboy-Methode“ als spezielle Art der Zuhältereie ist seit dem Erscheinen der ersten Auflage nochmals angestiegen. Dies ist ein deutliches Zeichen dafür, dass Frauen von Männern in Beziehungen aufs Übelste gewaltvoll erniedrigt und ausgebeutet werden. Die Partnerin ist in diesem Fall Objekt, welches benutzt wird und aus welchem Mann Profit schlagen darf.

Mit dem Artikel „Prostitutionspolitiken im Vergleich“ von Jadga Hügler startet der dritte Teil des Sammelbandes. Die Autorin beschäftigt sich in ihrem Beitrag mit den verschiedenen gesetzgeberischen Modellen rund um die Prostitution, ihrer zugrundeliegenden Argumentation und dem Auftreten spezifischer Probleme bei der Umsetzung der verschiedenen Modelle.

Daran anschließend reflektiert Huschke Mau anhand persönlicher Erfahrung und politischer Analyse in ihrem Artikel „Legalisierung, Prostitutionsverbot, Nordisches Modell – Wie gesetzgeberisch umgehen mit Prostitution?“ die Möglichkeiten staatlicher Regulationen. Sie beschreibt dabei die Lage in Deutschland und warum die Einführung des Nordischen Modells vielen betroffenen Frauen Unterstützung und Hilfe bieten könnte.

Der Artikel „Ausstieg aus der Prostitution: Die Hürden der sozialarbeiterischen Unterstützung“ der Fachberatungsstelle *Karo e.V.* kritisiert gesellschaftliche Hindernisse, die die Möglichkeiten der Sozialen Arbeit im Feld der Ausstiegsberatung und Alltagsbegleitung enorm einschränken. Es wird beschrieben, wie auch die milieuspezifischen Strukturen – beispielsweise die Kontrolle durch Zuhälter – die Kontaktaufnahme mit den betroffenen Frauen erschweren. Die Sozialarbeiterinnen des Vereins arbeiten heraus, dass der patriarchale Staat durch die fehlende finanzielle Unterstützung und diskriminierende Gesetzgebung eine umfassende und nachhaltige Hilfe unmöglich macht.

Im vorletzten Artikel „Plädoyer für eine neue feministische Pornografiekritik“ vertritt Mona Schäck die dringliche Notwendigkeit einer neuen feministischen Pornografiekritik. Ausgehend von den sogenannten feministischen „Sex Wars“ werden die zentralen Argumente der PorYes- und der PorNo-Bewegung kritisch analysiert. Mit Bezug auf die feministischen Theorien von Kate Millett und Jessica Benjamin betrachtet die Autorin die Pornografie als Teil patriarchaler Herrschaft. Im Anschluss wird anhand der drei Ebenen der Mainstreampornografie – Inhalt, Produktion, Konsum – die Grundlage einer neuen feministischen Kritik der Pornografie skizziert.

Den Abschluss des Sammelbandes bildet der Artikel „Die Kritik muss praktisch werden!“ von Mara Moneyrain. Dieser Artikel will verhindern, dass Leser*innen erschüttert und tatenlos zurückbleiben. Hierfür werden nach einem Überblick über die Ausstiegsberatungen und den Ausstieg in Deutschland Initiativen für das Sexkaufverbot sowie Aktionen gegen die Prostitution aus der feministischen Vergangenheit skizziert. Dies darf gerne als Inspirationsquelle verstanden werden, um selbst aktiv zu werden.